

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 11

Artikel: Ein Wort über unsere solothurnische Schule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lernen soll; dann lernt er gleichsam von selbst. Bestimmt ist es ebenso wichtig, wie man das Gebotene bringt, ja vielleicht wichtiger, als was man bringt. Auch hier können wir mit dem Lateiner sagen „Non nova sed nove.“

Das Schulzimmer ist ein wirksamstes Erziehungsfeld. Hier werden die jungen Leute in einer Weise ausgebildet, die sie befähigt, im späteren Leben einen Platz ehrenvoll auszufüllen. Hier lernt man, ganze Menschen heranzuziehen, alles Gute aus ihnen herauszuholen. Nirgendwo anders wird der Talentvolle besser lernen, dem Minderbegabten gegenüber Nachsicht zu üben; dieser wird sich hinwiederum an den erstklassigen Leistungen und Erfolgen der Eliteschüler erfreuen. — Ja, sogar eine gute Körperhaltung kann hier den Schülern angewöhnt werden, denn das ergibt sich von selbst, dass in einer Klasse, wo der Unterricht gut ist, auch Disziplin herrscht, dass der Schüler Haltung annimmt, gleichsam als äusseres Zeichen der Bereitschaft, das ihm Dargebotene willig aufzunehmen.

Die Begleiterscheinungen der Minderwertigkeitsgefühle sind, je nachdem sich eine Zurücksetzung bei den verschiedenen Temperamenten auswirkt, Trotz oder Verslossenheit, oder das, was wir gemeinhin als Frechheit bezeichnen. — Es darf nicht ausser

acht gelassen werden, dass der Schüler, der sich weniger begabt glaubt — oder es auch ist — und oft in ständiger Angst lebt, sich auch ausser der Schule eine Blösse zu geben, sich leicht von seinen Schulgenossen absondern wird, die ihn alsdann mit der Bemerkung abtun werden: « Il est drôle, il ne sait rien dire. » — Oder wie schon erwähnt, stellt sich der umgekehrte Fall ein, dass er seine Minderwertigkeitsgefühle hinter einem arroganten Auftreten verbergen will. Es liegt auf der Hand, dass hier eine Aussprache des Erziehers mit dem Schüler das Beste ist.

Es ist von entscheidender Wichtigkeit für jeden jungen Menschen, dass er lernt, allen Dingen den richtigen Wert beizumessen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss er in erster Linie wissen, wozu er befähigt ist. Sicherlich sollen wir ihn vor einer Überschätzung der eigenen Werte bewahren, aber noch mehr vor deren Unterschätzung, denn wie viel mehr Schicksale sind nicht an der ersten, wohl aber an der letztgenannten Beeinflussung gescheitert. Hier wie in vielen anderen Dingen gilt es in erster Linie, den goldenen Mittelweg zu finden. Dies ist der Anfang zu einer fruchtbaren Ausgestaltung der eigenen Persönlichkeit, die Goethe als das höchste Glück der Erdenkinder preist.

Basel.

Rosita Castelli.

Ein Wort über unsere solothurnische Schule

General Guisan hat unlängst in der „Schweizer Schule“ zugunsten der religiösen Schule für das Schweizervolk Stellung genommen als das beste Mittel zur Charakterbildung des jungen Menschen. Und in unseren beiden katholischen Tagesblättern erschien ein Artikel aus dem Pfarrblatt von Olten: „Ein Wort über unsere Schule“, in dem ebenfalls die christliche Schule verlangt wird. Das gleiche tat auch unser kantonaler Erziehungsdirektor Dr. O. Stampfli in einer Lehrerversammlung in Olten und im Wasseramt, wo er die christliche Schule für unsern Kanton verlangte.

Wie man es im Kanton Solothurn seit Jahrzehnten gehandhabt, um den christlich-religiösen Einfluss auf die Schule möglichst auszuschalten, zeigt sich schon dadurch, dass man junge Lehrer, die ihre Bildung an einem ausserkantonalen katholischen Seminar geholt, trotz Examen nur schwer zum Schuldienst im Kanton zulässt; ferner durch die Tatsache, dass man, verschwindende Ausnahmen abgerechnet, die Pfarrer nicht mehr für fähig hielt, Schulinspektoren zu sein, obschon sie ihre Matura gemacht, akademische Bildung besitzen und vermöge ihres Amtes und ihrer Stellung zur Schule dafür bestens geeignet

wären. Wie sehr würde es manche katholische Pfarrei begrüßen, wenn ein Geistlicher als Bezirkslehrer dem Pfarrer Aushilfe leistete in der Pastoration! Früher war das noch möglich.

Nach dem Einsender im „Morgen“ und „Anzeiger“ soll sich die christliche Schule besonders darin zeigen, dass der Unterricht mit Gebet begonnen wird. Gewiss! Das Gebet vor und nach dem Unterricht sollte wieder in allen Schulen eingehalten werden. Wo dies nicht geschieht, ist es Sache der Schulkommission, dieser Forderung Nachachtung zu verschaffen. Nächste Glaube und Liebe ist das Gebet des Menschen erste Pflicht Gott gegenüber und ein Segen für alle, die es üben. An Gottes Segen aber ist alles gelegen, auch alle Arbeit für Bildung und Erziehung.

Das genügt aber noch nicht, um eine Schule christlich zu machen. Dies hängt vor allem von der Gesinnung des Lehrers ab. Daher die Forderung im Namen unseres gläubigen, christlich denkenden Volkes — sowohl des katholischen, als des protestantischen —, dass die Lehrer im christlichen Geiste gebildet werden. Das ist vorerst Sache des Elternhauses, aus dem die zukünftigen Lehrer stammen, und dann des Lehrerseminars. Gläubige Eltern haben das Recht und die Pflicht, ihre Kinder 7—8 Jahre nur gläubigen Lehrern zur Bildung und Erziehung anzuvertrauen. Man betont doch immer wieder: die Schule solle nicht bloss in den verschiedenen Fächern bilden und unterrichten, sondern sie solle auch erziehen. Nach dem Ausspruch des Regierungsrates Dr. Stampfli „ist aber die Religion die Grundlage der Erziehung“. Ohne Religion ist jede Erziehung Stümperei. Die bloss natürliche Ethik, d. h. eine Erziehungslehre ohne Religion, ist auf Sand gebaut. Der Glaube an Gott und an Jesus Christus, den Sohn Gottes und Erlöser, das sind religiöse Grundwahrheiten; ohne sie gibt es kein Christentum. Ein christlicher Lehrer muss daher vor allem von diesen Wahrheiten durchdrungen sein. Ist er es nicht, so wirkt er im neuheidnischen Sinne. Und dafür soll das christliche Volk ihn bezahlen und die grossen Schulhäuser bauen?

Ausser dem Schulgebet und der christlichen Bildung der Lehrer gibt es aber noch ein drittes, das die Schule christlich macht: christ-

liche Schulbücher. Das ist eine ganz wichtige Sache; denn der Geist, der in den Schulbüchern herrscht, übt einen grossen Einfluss auf die Seele des Kindes aus, das sich jahrelang mit diesen Büchern abgeben muss. Wie steht es nun mit den Schulbüchern in unserem Kanton? In den jetzt für die solothurnischen Primarklassen, besonders für die untern, vorgeschriebenen Schulbüchern, haben die Verfasser fast ängstlich jeden Anklang in Religiöses vermieden. Ueber Gott, den allmächtigen und allweisen Schöpfer des Weltalls, über Jesus Christus, den Welttheiland, und über die Grundlehren des Christentums, die der Heiland uns verkündet, findet man darin keine Spur. Dafür aber poetisierende, oft recht lange und ermüdende schöngeistige Lesestücke, denen durchweg der positiv christliche Gehalt fehlt. Und mit dieser faden geistigen Kost werden die Kinder jahrelang genährt. Solche Schulbücher sind die beste, — ich sage nicht Schule, aber Vorschule für den Bolschewismus und die Gottlosigkeit. Seit den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts, in den 80er- und 90er-Jahren, hat der religiöse Gehalt der solothurnischen Schulbücher stetig abgenommen, bis er auf den jetzigen Stand des religiösen Nihilismus herabgesunken.

Wie ganz anders in früheren Jahren! Nur ein Beispiel. Vor mir liegt ein „Real-Lesebuch“ für die obere Abteilung der Landschulen im Kanton Solothurn, das in den 50er- und 60er-Jahren im Gebrauch war. Wie reich und anregend war der sittlich-religiöse Gehalt dieses „Real-Lesebuches“! Schon einige Ueberschriften beweisen es. Die erste lautet: „Die Wunderwerke Gottes in der Natur“, — eine gläubige Naturbetrachtung. Dann: „Erzählungen“, durchweg mit ethischem, erzieherischem Gehalt. Ferner: „Sittenlehren, Lebensregeln, Denksprüche“ und „Vaterlehren über Gegenstände der Religion und Sittlichkeit“, vielfach in Anlehnung an die heilige Schrift.

Wenn auch in unseren Schulen die Lehrer heute nicht offen und aggressiv gegen Glauben u. Religion auftreten dürfen — es genügt schon, dass man Religion und Glaube totschiebt und es in den langen Schuljahren unterlässt, sie zu fördern und zu vertiefen. Wenn der Glaube in weiten Kreisen unserer Bevölkerung zu Stadt

und Land in der letzten Zeit so sehr abgenommen hat, muss man sich da wundern? Gibt es doch selbst Landgemeinden, wo noch im letzten Jahrhundert nur selten ein Ungläubiger zu treffen war, jetzt aber darin — selbst Frauen — viele sind. Eine grosse Schuld daran trifft die ungläubige Schule.

Der Uebergang von der gläubigen zur ungläubigen Schule hat sich nur allmählich vollzogen, ist aber nun Tatsache und ein Krebsübel für das gesamte Leben des Volkes. Dieser wichtigen Frage gegenüber ist das gutmütige Solothurner Volk von oben bis unten in Gleichgültigkeit eingelullt. Keine Behörde reklamiert dagegen, und doch ist die gläubige Schule ein selbstverständliches und so wichtiges Recht eines gläubigen Volkes!

Vor 20 Jahren hat der soloth. katholische Erziehungsverein *z w e i m a l* eine Eingabe an die Regierung gemacht, um wenigstens zu erreichen, dass zur Patentprüfung auch solche zugelassen werden sollen, die sich über ihre Ausbildung in einem schweizerischen Lehrerseminar ausweisen können. Das geschah mit der Begründung, dass *a l l e* deutschsprachigen Kantone der Schweiz die Abiturienten aller schweizerischen Seminarien ohne Einschränkung zur Patentprüfung zulassen. Aber man hat diese Eingabe, — bezeichnend für die Rücksichtslosigkeit und das Anstandsgefühl der damaligen Regierung, — nicht einmal einer Antwort gewürdigt.

Auch das grundlegende Rundschreiben Pius' XI. über Schule und Erziehung vermochte die Geister nicht aufzurütteln, als ob uns die Sache nichts angehe. Nun jammert man ab und zu, und zwar mit vollem Recht — in den letzten Wochen auch in unserer Hauptstadt — über die Verwahrlosung der Jugend und über die Abnahme des Glaubens im Volke.

Aber wie muss es denn in der Welt noch zu- und hergehen, bis man zum Rechten schaut? Gerade die neuesten Episoden des jetzt wütenden Völkerkrieges reden hinsichtlich der Notwendigkeit der religiösen Erziehung in der

Schule eine sehr deutliche Sprache. Es war im Frühling des laufenden Jahres, kurz vor Beginn der deutschen Offensive gegen Frankreich, da vereinigten sich eine Anzahl von Lehrern aus den öffentl. Schulen Frankreichs (die bekanntlich seit der „Schulreform“ Jules Ferrys im Jahre 1882 ganz religionslos und konfessionslos geführt werden und die unserer solothurnischen Schule als Vorbild dienten. Man denke an die Schulvogt-Kämpfe zurück). Diese Lehrer richteten ein gemeinsames Schreiben an den damaligen Ministerpräsidenten Daladier, in dem sie erklärten: „Unsere jahrzehntelange Erfahrung als Lehrer der öffentlichen Schulen hat uns aufs klarste gezeigt, dass es durchaus unmöglich ist, ohne religiöse Belehrung und Anregung die Schuljugend zum Patriotismus, zur werktätigen Liebe des Vaterlandes zu erziehen. Darum richten wir an die Staatsregierung die dringende Bitte, dafür zu sorgen, dass inskünftig die öffentlichen Schulen Frankreichs wieder wie ehemals im Geiste der christlichen Religion des französischen Volkes geleitet und geführt werden.“ — Diese Kundgebung gewissenhafter Schulmänner hat schon einige Wochen später eine furchtbare Bestätigung erhalten in dem totalen Zusammenbruch der französischen Wehrmacht. Nach dieser fürchterlichen Katastrophe hat denn auch der jetzige Leiter des französischen Staates, General Pétain, der gleichen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, dass die Hauptursache des nationalen Unglückes in der religionslosen Jugend-erziehung, in der gottlosen Schulführung zu finden sei.

Wir können uns nicht vorstellen, dass es einen noch klareren Beweis für die Notwendigkeit der religiösen Führung der öffentlichen Schulen geben könne, als diese neueste traurige Erfahrung Frankreichs. Wir hoffen aber, dass man auch bei uns endlich dazu gelangt, die Stimme der Tatsachen zu verstehen und zum früheren System der religiösen Schulerziehung zurückzukehren.

Ein alter Lehrer.